Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 29 (1973)
Heft: 1

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

29. Jahrgang 1973
Heft 1 (Februar)
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Wir waren noch einmal davongekommen

Vor bald vierzig Jahren hatte sich in der deutschen Schweiz eine Bewegung zu bilden begonnen, die sich zum Ziele setzte, eine schweizerische Volksschrift, also eine geschriebene Nationalsprache, zu schaffen, eine „šwizer folchsšchrift", wie sie geschrieben wurde, wobei man das bisher unbekannte Zeichen eines umgekehrten Zirkumflexes oder einer abwärts gerichteten Pfeilspitze, das man im Tschechischen „haček" nennt, für das als *sch* ausgesprochene *s* in unsere Druckereien hätte einführen müssen.
Diese Bewegung ist aus der damaligen Zeit und aus der Beziehung zu dem Dritten Reich zu erklären, das tausend Jahre hätte dauern sollen. Österreich und die Tschechoslowakei, zwei Kleinstaaten wie wir, waren bereits von dem Reiche Hitlers verschluckt worden. Der nächste sollten wahrscheinlich wir sein, wenn auch mit einer Art Galgenhumor der Witz kolportiert wurde, Göring sei in der Schweiz gewesen, besonders im Kanton Bern, und habe, zurückgekehrt, zu Hitler gesagt, dieses Land wollten die Deutschen nicht: denn dort spreche man ja chinesisch. Auf die erstaunte Frage Hitlers habe Göring berichtet, er habe im Kanton Bern eine Frau sprechen hören: „Mi Ching wei Hung." Doch das war, wie gesagt, Galgenhumor; in Wirklichkeit hatten wir Angst und suchten ein Abwehrmittel, das stärker wäre als Gewehre: eine nationale Sprache, wie sie Holland vor fast fünfhundert Jahren aus dem Westgermanischen gebildet hatte. Das sollte unsere nationale Konsistenz verstärken und uns davor bewahren, die gleiche Sprache wie Hitler zu sprechen und vor allem zu schreiben.

Die Wortführer dieser Bewegung, Dr. Emil Baer und Dr. Arthur Baur, gaben 1937 eine „ifüerig id Šwizer folchsšrift" unter dem Titel „Šribed wien er reded!" heraus, in der es hieß: „I ha färn (1936) mit em junge Sprochwüssešafter Arthur Baur z Züri die